

Interview mit den für „in Präventionsfragen geschulten Personen“ (PgPs) unserer Pfarrei St. Altfried Gifhorn / Meine

Auf die Anfrage eines Journalisten der Braunschweiger Zeitung zu unserer Arbeit in der Pfarrei St. Altfried Gifhorn / Meine haben Ellen Klosterberg und Ulrich Kleine, die für „in Präventionsfragen geschulten Personen“ in der Pfarrei wie folgt geantwortet. Den Artikel können Sie auch in der Braunschweiger Zeitung unter folgendem Link lesen: [Sexueller Missbrauch – so passen Gifhorns Katholiken auf \(braunschweiger-zeitung.de\)](https://www.braunschweiger-zeitung.de)

Frau Klosterberg, Herr Kleine, Sie sind Präventionsbeauftragte gegen sexualisierte Gewalt der katholischen St. Altfried-Gemeinde in Gifhorn. Was sind kurz gefasst Ihre Aufgaben?

In allen katholischen Gemeinden in Deutschland gilt die Rahmenpräventionsordnung der Deutschen Bischofskonferenz, die seit 2013, zuletzt überarbeitet 2020, vorschreibt, dass an allen Kirchorten ein Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt erarbeitet wird. Dieses Schutzkonzept beinhaltet neben einer Risikoanalyse, einen Verhaltenskodex, Kinderrechte, Handlungsplan, Beratungs- und Beschwerdewege sowie ein Qualitätsmanagement. Dies ist eine Vorgabe für alle katholischen Gemeinden und wird jeweils individuell in einem Arbeitskreis aus jugendlichen und erwachsenen Gemeindemitgliedern ausgearbeitet. Wir in der katholischen Kirche mussten uns schon vor einigen Jahren diesem komplexen Thema stellen. Heute sind wir auf diesem Weg schon ein gutes Stück voran gekommen. Wir haben aus unseren Fehlern gelernt, lernen noch immer, aber erleben, dass Prävention überall dort gelebt wird, wo Kinder und Jugendliche anwesend sind. Dazu arbeiten wir als ehrenamtliche Präventionsbeauftragte an den Kirchorten St. Bernward (Gifhorn), St. Altfried (Gifhorn) und St. Andreas (Meine) in unserer Pfarrei das bereits vorhandene Schutzkonzept weiter aus. Außerdem sind wir zuständig für die laufende Evaluation und Umsetzung des Schutzkonzeptes. Zudem sind wir auch Ansprechpartner:innen für alle, die in unserer Gemeinde zu dem Thema Fragen oder Anliegen haben, und auch für Betroffene. Als Ehrenamtliche, die schon lange Jahre in der Gemeinde aktiv und bekannt sind, ist die Hürde, sich bei diesem sensiblen Thema bei uns zu melden hoffentlich niedriger als beispielsweise bei hauptamtlichen Mitarbeitenden in der Kirche. Zudem sind wir als Ehrenamtliche unabhängig von kirchlichen Weisungen.

An wen wenden Sie sich oder wer kann sich bei Ihnen melden?

Generell sind wir als Ehrenamtliche in der Präventionsarbeit Teil eines breiten Netzwerks im Bistum. Wir beide hier in Gifhorn sind zusätzlich besonders mit den Kirchorten in Wolfsburg im Austausch und unterstützen uns gegenseitig in unserer Arbeit. Begleitet werden wir dabei von Pfarrer Thomas Hoffmann und der pastoralen Mitarbeiterin Christine Cordes, die uns unterschiedliche inhaltliche Impulse vermitteln (z.B.: Absprache der Zusammenarbeit mit der Fachberatungsstelle Dialog e.V.).

Wir wenden uns an die gesamte Gemeinde und ihre Gremien, indem wir uns vorstellen und unser Thema bewusst halten. Dabei überprüfen wir auch die Einhaltung der gesetzten Rahmenbedingungen unseres bereits bestehenden Schutzkonzeptes für Kinder, Jugendliche und schutzbedürftige Erwachsene.

Alle Betroffenen, ihre Angehörigen oder aufmerksame Gemeindemitglieder, die Grenzverletzungen bemerkt haben oder sexualisierte Gewalt vermuten, können sich wiederum an uns wenden – per Telefon oder per Mail und natürlich persönlich.

Wie wird man zur oder zum ehrenamtlichen Präventionsbeauftragten?

Dies setzt eine persönliche Bereitschaft voraus, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Bei mir, Ellen Klosterberg, fing dies mit den ersten Berichten zu sexualisierter Gewalt in der katholischen Kirche 2010 am Canisius-Kolleg in Berlin durch Pater Klaus Mertes an. Aktiv wurde ich, inspiriert von der Bewegung Maria 2.0, zur Mitarbeit bei der „Päpstinnen-Ausstellung“ unserer Gemeinde in St. Bernward im Mai/Juni 2022, in deren Zuge auch Johanna Beck mit ihrem Buch „Mach neu, was dich kaputt macht. Warum ich in die Kirche zurückkehre und das Schweigen breche.“ eine Lesung gehalten hat. Im Gespräch aus meiner ehrenamtlichen Tätigkeit heraus hat sich mein Einsatz als ehrenamtliche Präventionsbeauftragte ergeben.

Und bei mir, Ulrich Kleine, ergab sich mein Engagement aus meiner langjährigen Jugendarbeit heraus. Hier ist mir klar geworden, dass die Art, wie wir mit Jugendlichen umgehen, in der Gemeinde geklärt sein muss. Dies hat mich dann zur Beschäftigung mit dem Schutzkonzept und damit zur Präventionsarbeit gebracht. Besonders wichtig ist mir, die Gemeinde dabei mitzunehmen, dass wir nicht institutionalisiert sind, sondern die Präventionsarbeit aus der Gemeinde heraus getragen wird.

Als die Stellen vakant wurden, griffen wir beide zu. Prävention beginnt für uns beide bereits im alltäglichen, achtsamen Umgang untereinander, dass alle in der Gemeinde gesehen werden, dass die Kommunikation und Entscheidungsprozesse auf Augenhöhe stattfinden und Kirche als sicherer Ort gestaltet ist.

Wie alle in unserer Gemeinde, die mit Schutzbedürftigen arbeiten, haben auch wir eine Basisschulung zur Prävention von sexualisierter Gewalt durchlaufen und darauf aufbauend eine Ausbildung für „in Präventionsfragen geschulte Personen (PgP)“ im Bistum Hildesheim absolviert.

Die Beauftragung erfolgte im Rahmen eines Gottesdienstes durch Pfarrer Hoffmann am Sonntag, den 16.04.2023.

Was war der Anlass der Gemeinde, Präventionsbeauftragte zu berufen?

Es gab dazu keinen regelrechten äußeren Anlass außer die oben bereits erwähnte Rahmenschutzverordnung, die für alle Gemeinden gilt. Dies empfinden wir beide aber nicht nur als Pflicht, es ist uns ein Anliegen, weil es die Gelegenheit gibt, das Miteinander immer wieder neu zu überdenken.

Haben Sie in Ihrer Ehrenamtspraxis Fälle sexualisierter Gewalt wahrgenommen im Gemeindeumfeld?

Unsere Arbeit findet mit dem größtmöglichen Fokus auf den Schutz der Betroffenen statt, und deswegen können wir solche Fragen grundsätzlich nicht beantworten. Wir unterliegen der Schweigepflicht.

Wie sieht Ihre Präventionsarbeit inhaltlich aus?

Über das Schutzkonzept und die innergemeindlichen Schulungen haben wir ja schon gesprochen. Generell steht unsere Arbeit auf drei Säulen:

- Stärkung der Schutzbedürftigen.
- Täter:innen es so schwer wie möglich zu machen.

- Betroffenen möglichst schnell Hilfe zu teilwerden lassen.

Zur Stärkung der Schutzbedürftigen hängen beispielsweise überall die Kinderrechte mit Ansprechpartner:innen aus. Darüber hinaus werden die Kinderrechte in Kinder- und Jugendgruppen (z. B. Kommunion- und Firmkursen) aktiv vermittelt. Damit soll erreicht werden, dass Schutzbefohlene auch bereits bei kleinen Grenzverletzungen ermutigt werden „Nein“ zu sagen und sich aktiv Hilfe zu holen. Häufig sind Grenzverletzungen aber auch unbeabsichtigt und können – im besten Fall selbstständig – in einem kurzen Gespräch geklärt werden. Unser aller Ziel ist es, dass alle sich wohl fühlen, Spaß haben und über Glaube in einer guten Atmosphäre sprechen und gute Erfahrungen sammeln können.

Eine Risikoanalyse der Abläufe und Räume soll es möglichen Täter:innen so schwer wie möglich machen, so soll es z.B. keine dunklen, nicht einsehbaren Ecken oder Räume geben, ein Fluchtweg soll immer vorhanden sein. Ein engmaschiges Qualitätsmanagement, das von jedem in der Arbeit mit Schutzbedürftigen ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis sowie eine Selbstauskunft, eine Schulung zur Prävention von sexualisierter Gewalt mit einer Auffrischung nach jeweils fünf Jahren und ein schriftliches Bekenntnis zu den geltenden Rahmenrichtlinien verlangt sind hierbei die wichtigsten Maßnahmen. Denn: Täter:innen gehen absichtsvoll vor. Für mich, Ulrich Kleine, hat sich daraus ergeben, dass Einzelgespräche mit Jugendlichen nur in einsehbaren Räumen und mit jederzeit möglicher Sichtkontrolle durch andere durchgeführt werden.

Bezüglich der schnellen Hilfeleistung ist zu sagen: Wir als Präventionsbeauftragte vermitteln unter Einbindung der Betroffenen professionelle Hilfe an Ansprechpartner:innen im Bistum sowie an externe, kirchlich unabhängige Beratungsstellen. Wir sind damit „nur“ Erstkontakt, begleiten und geben weiter. Keiner wird allein gelassen.

Wie begegnet Ihnen die Gemeinde? Dankbar oder fühlt man sich in einem unbefangenen brüderlich-schwesterlichen Miteinander beeinträchtigt oder gewissermaßen unter Rechtfertigungszwang gesetzt?

Wir erfahren sehr positive Wertschätzung, das haben wir besonders nach unserer Beauftragung nach dem Gottesdienst gemerkt. Alle, mit denen wir über „unser“ Thema ins Gespräch kommen, setzen sich dem aus, sehen seine Bedeutsamkeit und nehmen sich Zeit. Sie denken, fühlen und diskutieren mit. Dennoch: Die Notwendigkeit von Präventionsarbeit rüttelt an unserem Selbstverständnis als Christinnen und Christen, weil der Grundsatz der Nächstenliebe von den Täter:innen in der Kirche von Grund auf missachtet worden ist und sie die Betroffenen nicht als Ebenbilder Gottes gesehen oder behandelt haben. Die Täter:innen haben den Raum der Kirche und ihre Autorität missbraucht. Sich damit aktiv auseinanderzusetzen, fällt nicht jeder Person in der Gemeinde leicht.

Trotzdem ist es auch wichtig noch menschlichen Umgang mit Trost, Nähe und Berührung zuzulassen... wenn alle Beteiligten es wirklich möchten. Nähe und Distanz ist deswegen auch ein Schwerpunkt in den Schulungen.

Abschließend möchten wir noch betonen, dass wir den bewussteren Umgang miteinander und mit Schutzbedürftigen als Bereicherung erleben, wenn wir auf die anderen eingehen, nach ihren Bedürfnissen fragen und noch mehr aufeinander achten. Und dennoch ist uns sehr bewusst, dass wir noch ein ganzes Stück Weg zu gehen haben.